

Wie der Bürgerkrieg unsere Gemeinschaft stärkte

Das Trappistinnenkloster Königin des Friedens in Huambo (Angola)

von M. Florença Kalumbo Raimondo OCSO

Übersetzung: Cyrill Schäfer OSB, St. Ottilien

Unser Nonnenkloster wurde 1978 gegründet, nicht lange nach Ausbruch des Bürgerkriegs, in dem verschiedene Gruppen um die Macht in Angola kämpften. Die portugiesischen Kolonialherren hatten sich seit 1974 aus dem Land zurückgezogen und das Feld verschiedenen Befreiungsbewegungen überlassen, von denen nach heftigen Auseinandersetzungen nur noch zwei blieben: die von den Sowjets und Kuba unterstützte Gruppe der MLPA, die seit 1975 die Regierung bildet, und die von den Amerikanern unterstützte UNITA.

Am Anfang standen wir vor enormen Schwierigkeiten: es gab zu wenig zu essen und keine Arbeit, mit der wir unseren Lebensunterhalt hätten verdienen können. Die Straßen waren gefährlich, selbst normale Fußmärsche waren riskant; aber auch die Häuser waren unsicher wegen der Bombardierungen. Damals konnten wir im Kloster auch viele Flüchtlinge und ihre Familien aufnehmen, die nach Schutz suchten.

Auch wenn der Krieg eine schreckliche Erfahrung ist, können wir dankbar sagen, dass er bei uns das Gemeinschaftsbewusstsein wachsen ließ und uns half, einige Teile der Benediktsregel besser zu verstehen.

So wurde die Zusammengehörigkeit der Gemeinschaft gestärkt, da wir gemeinsam schwierige Momente bewältigen mussten und uns immer wieder entschieden weiterzumachen, wobei eine die Last der anderen trug. Die Regel lebten wir in vertiefter Weise, da wir durch den äußeren Druck gezwungen waren, sehr intensiv miteinander nach Lösungen zu

suchen. Dabei wurde jede Schwester einbezogen und jede wurde gehört, da der Geist ja auch durch die Jüngste seinen Rat offenbaren kann (RB 3). Natürlich gibt es bei uns immer noch manche persönlichen Spannungen; doch viele persönliche Befindlichkeiten sind für uns zweitrangig geworden gegenüber dem einen Notwendigen, nämlich der täglichen Bekehrung, die sich in der Gastfreundschaft, aber auch in der gegenseitigen Annahme Ausdruck verschafft. Besonders an Armen fehlt es nicht in unserem Land und unter unseren Besuchern, und wir konnten manche Hilfe leisten.

Wie gestalten wir unsere *conversatio monastica*, unsere Umkehr innerhalb der Gemeinschaft? Wir halten regelmäßig gemeinsame Lebensbetrachtung (*révision de vie*), bei der wir uns gegenseitig ermutigen und aufbauen. Der Austausch zwischen den Generationen ist uns wichtig, denn dadurch gewinnen wir wichtige Einblicke für unser Gemeinschaftsleben. Überhaupt ist uns der geschwisterliche Austausch zwischen den Schwestern wichtig, damit der Geist gegenseitiger Liebe wächst. Dass dies durchaus Früchte trägt, sehen wir an den vielen kleinen Liebesdiensten, die sich Schwestern untereinander erweisen. Vor allem kranke und alte Schwestern erhalten viel Aufmerksamkeit – nicht nur aufgrund der Regel Benedikts; eine hohe Achtung vor dem Alter gehört zu unserer angolanischen Kultur. Immer wieder sagen Mitschwester deshalb auch, wie froh sie sind, dass sie in unserer Gemeinschaft leben können.